



Jede Arbeitskraft am richtigen Platz

Eine ökonomische Notwendigkeit und eine soziale Verpflichtung

(LND) Es ist von der Natur sehr weise eingerichtet, daß sich bei den Geburten die Buben und die Mädels immer wieder die Waage halten. So müßte der Lebensbaum eines Volkes nach beiden Seiten gleich ausladende Äste aufweisen. Wie böß zerzaust sieht aber heute der Lebensbaum unseres Volkes aus. Zwei mordende Kriege haben die Jahrgänge der Männer, die heute im besten Schaffensalter stehen, aufs grausamste geschwächt.

Durch den Ausfall der Männer im besten Leistungsalter ist das ganze Gefüge unseres Berufslebens und unserer Wirtschaft schwer gestört. Die Arbeiten, die von Männern verrichtet werden müssen, sind durch den Mangel an Arbeitskräften in ihrer Entwicklung gehemmt. Es fehlt an Hilfskräften und Bearbeitern, an Bergarbeitern und Transportarbeitern. Es fehlt in allen Berufen, die mit größeren körperlichen Anforderungen verbunden sind. Durch das Fehlen dieser Kräfte drohen der Aufbau der zerstörten Betriebe, die Instandsetzung der Verkehrseinrichtungen, die Gewinnung von Rohstoffen, die Erzeugung von Energie und damit der Anlauf der Betriebe zu stocken, in denen auch ältere Frauen, Schwerbeschädigte und andere nicht voll einsatzfähige Kräfte beschäftigt werden könnten, die heute noch vergeblich auf Arbeit und Verdienst warten.

Unser Berufsleben muß von Grund auf neu ausgerichtet werden. Vor allem muß in jedem Falle die Frage sehr kritisch geprüft werden, wie weit Arbeiten, die bisher traditionell von Männern verrichtet zu werden pflegten, auch von Frauen ausgeführt werden können. Wir müssen viele Vorurteile aufgeben. Wir dürfen nicht die Augen davor verschließen, daß die technische Entwicklung dem Arbeiter manche Entlastung von schwerer physischer Arbeit gebracht hat. Vor allem aber dürfen wir nicht zur Prinzipien vertreten, sondern müssen mit klarem Blick die besonderen Verhältnisse jedes Betriebes und jedes einzelnen Arbeitsplatzes prüfen. Weil einige Male am Tage eine schwere Kiste zu heben ist, weil einmal von Zeit zu Zeit mit einer Leiter zu hantieren ist, müssen nicht alle bei diesen Arbeiten Beschäftigten unbedingten diesen Anforderungen genügen. Sehr oft ist es mit etwas Ueberlegung und gutem Willen einzuordnen, daß ein oder zwei Männer die Kisten heben oder mit der Leiter hantieren, und daß für die übrigen leichten, auf reiner Handgeschicklichkeit beruhenden Arbeiten Frauen oder Schwerbeschädigte zu verwenden sind.

Es kommt darauf an, die vorhandenen Arbeitskräfte so ökonomisch wie möglich anzusetzen.

Die Stimme der Christlich-Demokratischen Union:

„Der neue Weg“

So betitelt sich eine neue Zeitung, die am 16. Dezember in der Provinz Sachsen erschienen ist. Es ist, wie aus dem Titel ersichtlich, das Organ der Christlich-Demokratischen Union. Die dritte antisowjetische Zeitung, die namentlich in der Provinz erschienen ist. Aus ihrer ersten Nummer ist bereits zu ersehen, welchen Kurs die neue Zeitung steuern wird. Sie bringt alle die Entscheidungen der letzten Tage, aus denen ihre Stellung zu den Berliner Zentralinstanzen der Christlich-Demokratischen Union, des Dr. Schreiber und Dr. Harnes, zu ersehen ist.

Wir begrüßen diesen neuen Mitstreiter des antisowjetischen Blocks und wünschen, daß er an dem Aufbau des neuen demokratischen Deutschland zielbewußt und mit eisernem Willen teilnehmen wird.

„Liberal-Demokratische Zeitung“

Zu gleicher Zeit erschien noch ein viertes Organ des antisowjetischen Blocks, und zwar eine Zeitung der Liberal-Demokratischen Partei der Provinz Sachsen. Wir begrüßen auch diesen jungen Mitkämpfer an Aufbau des neuen demokratischen Deutschland.

Wir sind der festen Überzeugung, daß er nichts unterlassen wird, um die Kreise der liberalen Parteien in die gemeinsame Front des Kampfes gegen den Nazismus und des Militarismus einzubeziehen.

um das verhängnisvolle Defizit auszugleichen, das auf der Männerseite unserer Bevölkerungsbilanz besteht, d. h., daß wir keinen kräftigen Mann an eine Arbeit stellen, die von einer Frau verrichtet werden kann, daß wir keine jüngere gesunde Frau bei leichter ständiger Arbeit verwenden, für die so viele arbeitslose ältere Frauen und Körperbehinderte beim Amt der Arbeit anstehen, die nur leichte Arbeit verrichten können. Wie der Techniker nicht Stahl verwendet, wo eine Holzleiste genügt, so dürfen die für die Arbeitseinteilung in den Betrieben Verantwortlichen auch nicht Arbeitskräfte, die einer stärkeren Belastung gewachsen sind, bei leichter Beschäftigung verschwendung. Sie müssen die Wirtschaft als Ganzes sehen und erkennen, daß die Arbeitskräfte, die sie verschwendung, an anderer Stelle dringend fehlen. Sie müssen wissen, daß sie letzten Endes ihre eigene Rohstoffversorgung durch ihren eigenen künftigen Energiebezug oder ihr

Transportvolumen gefährden, wenn sie den kräftigen Mann oder die gesunde junge Frau bei Arbeiten einsetzen, die ein Beinamputierter oder gar ein altes Mütterchen auch noch verrichten können.

Neben der ökonomischen Notwendigkeit ist dies zugleich auch eine soziale Verpflichtung. Die voll leistungsfähige Kraft wird anderweit dringend gebraucht und findet sofort wieder Verdienst. Mit jedem Arbeitsplatze, der einem Körperbehinderten oder einer älteren nicht mehr für schwere körperliche Arbeit geeigneten Kraft neu erschlossen wird, wird ein Akt echter Volkssolidarität getan. Es wäret sich damit nicht nur die Produktionsgrundlage unserer Wirtschaft, die entscheidend abhängig ist von der Zahl der in ihr arbeitenden Menschen, sondern es mindert sich damit die Zahl der Notleidenden, und es fügt sich ein neuer Stein in das Fundament eines das den neuen Staat trägt: Die Arbeit der Werktätigen.

Arbeiten und nicht verzweifeln

von Rudolf Kög1, Thale (Harz).

Mit Befriedigung dürfen wir heute feststellen, daß in wenigen Monaten die Grundlagen für eine neue Ordnung, für die Wiederherstellung des zerstörten Staates geschaffen wurden. Es hat nicht im Sinne der Sieger gelegen, das deutsche Volk zu vernichten, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Wenn wir dies auf Grund der neuerschaffenen Tatbestände feststellen können, so kann es nicht Adhärenz, sich der vergifteten, haßerfüllten Atmosphäre zu erweiden, in der wir uns noch vor Jahresfrist befunden haben. Müssen wir angesichts dieser maßlosen Verletzungen und der sträflichen, schuldhaften Leichtgläubigkeit des deutschen Volkes die Großmut der Sieger nicht reichhaltig anerkennen? Durch die Weiterführung des sinnlosen Krieges bis zur letzten Konsequenz, durch die grausige Selbstverstümmelung in letzter Stunde, haben wir uns den Weg zurück selbst abgeschnitten.

Was können wir tun, um wieder ein freies, friedliches Volk zu werden? Arbeiten — arbeiten — und nicht verzweifeln! Genüß der gute Wille! Nein! Der gute Wille bedeutet an sich noch nichts, er ist fast gleichbedeutend mit Resignation und Passivität! Zumindest muß der gute Wille zur Tat führen, und die Tatbereitschaft zur Tat führen. Es ist eine Aufgabe der Lenkung, der Organisation.

Nachdem die Konsolidierung der Provinzial- und Länderverwaltungen als abgeschlossen gelten kann, erhalten nun auch die Berliner Zentralverwaltungen einen größeren Wirkungsgrad. Wir sind gezwungen, unsere eigene BegriffsWelt auszuweiten, neue Gedanken, neue Wege zu finden und in der Meisterung unseres Schicksals das Beispiel anderer Völker heranzuziehen. Die Widerstände sind sachlicher und psychologischer Natur. Sachlich sind es die schwierigen Wohn- und Ernährungsverhältnisse, der Mangel an fachlich und physisch tauglichen Arbeitskräften. Gebietet uns nicht der bare Selbsterhaltungstrieb, die Befriedigung der reinen Lebensnotdurft, daß wir uns gegenseitig zu einer unerhörten Anstrengung emporheben, über uns selbst hinauszuwachen, um das verlorene Leben wiederzugewinnen?

Wissen es alle, welche Leistungen das russische Volk in seinem Kampfe um den Bestand der völkischen Selbständigkeit vollbracht hat und welche Leistungen es für den Wiederaufbau der von uns zerstörten Dörfer und Städte weiterhin zu vollbringen verpflichtet ist? Wissen es alle, daß Frauen, Kinder und Greise in die Bresche gesprungen sind, um

Anhalter Schraubenfabrik arbeitet

(SNB). Die Anhalter Schraubenfabrik in Zerbst konnte, ungeachtet großer Rohstoffschwierigkeiten, ihre Erzeugung bedeutend steigern. Diesem Erfolg sind sachliche und psychologische Gründe zuzuschreiben. Verschiedene große Größen mit Gewinde hergestellt. Die Fabrik hat für ihre Arbeiter Werkküche und Klub errichtet.

die Lücken zu schließen, um an die Stelle derer zu treten, die an den Fronten fielen oder ihre Arbeitsplätze verlassen mußten, um die Waffen zu führen?

Wissen es alle, daß die von uns verwüsteten europäischen Länder auch heute noch hungern und frieren, daß sie unverschuldet das gleiche Schicksal erdulden, und daß der Zwang der Verhältnisse sie vor die gleichen Aufgaben stellt wie uns, die wir diesen Krieg verschuldet haben?

Kann wir den Werktätigen heute eine 56stündige Arbeitszeit zumuten, wenn Frauen Männerarbeit verrichten müssen, wenn Angestellte und Beamte trotz schwerster Lebensbedingungen in die Speichen greifen müssen, dann verlangen wir von uns selbst nicht mehr, als von den Angehörigen anderer Nationen gefordert wird.

Unsere Pflichten erwachsen aus unserem Schicksal! Der deutsche Arbeiter wird den Weg in die Zukunft weisen. Der deutsche Arbeiter, die deutsche Intelligenz wird den Werktätigen der anderen Völker wieder Achtung „bitten“. Wir werden in der Technik neue Wege finden, wir werden die kostbare menschliche Arbeitskraft durch neue Fertigungsverfahren maßvoll einsetzen, wir werden mit den uns zur Verfügung stehenden knappen Rohstoffen planvoll umgehen, das Ingenium unserer deutschen Wissenschaftler und Forscher wird uns neue Stoffe schenken.

Wir werden nicht kapitulieren vor den Schwierigkeiten, wir werden den Anschluß finden an die nächste Erde, wir werden uns gemeinsam aus der Tiefe und dem Dunkel den Weg in eine lichtere Zukunft bahnen.

Poisdamer Schulen ohne Nazis

Der 1. Dezember 1945 hat für das Poisdamer Schulleben eine große Bedeutung. Mit diesem Tage sind die Schulen in Potsdam vollkommen von nationalsozialistischen Lehrkräften gesäubert. Damit dürfte Potsdam die erste größere Stadt in der sowjetischen Besatzungszone sein, die diesen Ruhm für sich in Anspruch nehmen kann.

Am Tage vorher fand die Abschlußprüfung des 3 Lehrganges für Lehrerbildung statt, mit dem weitere 29 Junglehrer ihrem schönen Beruf zugeführt werden konnten. Das Ergebnis war erfreulich, vor allem waren beachtliche Leistungen auf methodischem Gebiet, beachtlich deshalb, weil es für die Ausbildung nur eine recht kurze Zeit von 3 Monaten zur Verfügung

gestanden hatte. Die Kurssteilnehmer hatten sich zu einer festen und guten Kameradschaft zusammengesunden und ihr Examen mit einer kleinen Feier abgeschlossen. In seiner Ansprache legte Stadtrat Riebau den jungen Lehrern ans Herz, daß sie sich nicht nachlassen möchten, ihre Ausbildung für ihr bedeutsames Aufgabewort weiterzuführen. Es solle sich jeder allezeit vor Augen halten, daß seine Ausbildung zunächst nur als improvisiert und lückenhaft anzusehen ist. Nur ihre politische Zuverlässigkeit kann es rechtfertigen, wenn sie so vorzeitig auf einen so verantwortungsvollen Posten gestellt werden. Es zeugt von der Qualität der jungen Lehrer, daß sie sinngemäß geloben, in ihrem Kampf gegen den Faschismus ihren Mann zu stehen.

„Deutsche Volkzeitung“

29200 neue Volksschullehrer

Berlin, 17. Dezember (SNB). Die vorbereitenden Organisationsarbeiten für die achtmontatigen Lehrerkurse in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands haben ihren Anfang genommen. Gemäß Beschluß der sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland werden diese in allen Provinzen der sowjetischen Zone stattfinden.

In der Provinz Sachsen sollen 9000 Volksschullehrer, und in Lande Sachsen ebenso viele vorbereitet werden. In Mecklenburg-Vorpommern sind es 2500, in Thüringen 4500, in der Mark Brandenburg 3000 und in der sowjetischen Besatzungszone Berlins 1200 Volksschullehrer, die an den Kursen teilnehmen werden. Alles in allem sind es somit 29.200 Personen, die durch die achtmontatigen Volksschullehrerkurse in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands neue demokratische Lehrer werden sollen.

Für die Durchführung dieser Kurse sind 24.600.000 Mark anvisiert. Bedürftige können ein Stipendium erhalten. Die Verpflegungssätze für die Kursteilnehmer entsprechen der Arbeiterkarte.

Einladefristen in den Weihnachtstagen

Die Zentralverwaltung der Industrie hat folgende Anordnung getroffen:

Laut Mitteilung der Deutschen Zentralverwaltung der Industrie in der sowjetischen Besatzungszone kann mit Rücksicht auf die angepaßte Transportlage eine Feiertagsruhe zu Weihnachten oder Neujahr für die Abarbeitung von der Reichsbahn zur Be- oder Entladung ganzer Waggons nicht eintreten. Es müssen daher in diesem Jahre auch an den Feiertagen die eingehenden Sendungen in der vorgeschriebenen Einladefrist geladelt und die von der Reichsbahn gestellten Leerwagen in der vorgeschriebenen Einladefrist beladen werden.

Beginn der Moskauer Konferenz

Moskau, 17. Dezember (TASS).

Die Konferenz der Außenminister Großbritanniens, der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten von Nordamerika wurde am 16. Dezember in Moskau eröffnet. Die Sowjetunion wurde durch eine Delegation unter Führung des Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, Molotow, die Vereinigten Staaten durch eine Delegation unter Führung des Staatssekretärs Byres und Großbritannien durch eine Delegation unter Führung des britischen Außenministers Bevin vertreten.

Antifaschisten gegen Salazar

Moskau, 17. Dezember (SNB).

Wie die brasilianische Presse meldet, antwortet die Liga der portugiesischen Antifaschisten eine lebhaftere Tätigkeit im Zusammenfassen aller portugiesischen Antifaschisten zum Kampf gegen das Salazar-Regime. Die Liga hat eine Kampagne für die Demokratisierung Portugals eingeleitet und eine Kommission gebildet, die sich an die diplomatischen Vertreter der Vereinigten Nationen mit der Bitte wenden soll, im Hinblick auf die Unmenschlichkeiten des faschistischen Salazar-Regimes die Potsdamer Beschlüsse auf die portugiesische Diktatur anzuwenden.

Gewerkschaftsinternationale und Deutschland

Paris (SNB). Am 21. und 22. Dezember findet in Paris eine Sitzung des Vollzugsbüros der Internationalen Gewerkschaftsöderation statt. Das Büro wird die Frage der Entsendung einer Delegation der Föderation nach Deutschland und Griechenland behandeln.

Ferner wird das Büro einen Aufruf an die Organisation der Vereinten Nationen vorbereiten.

Notgemeinschaft sammelt 80 000 Mark

Schwerin, 17. Dezember (SNB)

Für die Unterstützung der Alten und der Flüchtlinge wurden die Einwohner Güstrows zur Unterstützung aufgefordert. Bis jetzt hat das Konto der Notgemeinschaft den Betrag von 80.000 Mark erreicht und es ist mit weiteren Einzahlungen zu rechnen. Außerdem startet die Notgemeinschaft in wenigen Tagen eine Lotterie zugunsten der Bedürftigen.



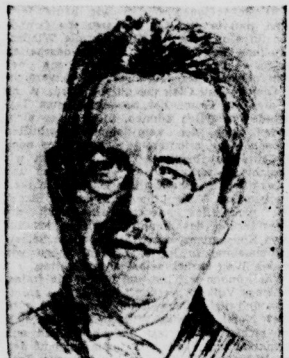
Paul Löbe 70 Jahre alt

In Berlin konnte der bekannte Führer der Arbeiterklasse in der Zeit vor Hitler, Paul Löbe, am 14. Dezember seinen 70. Geburtstag feiern. Paul Löbe, der langjährige Reichstagspräsident, der mit großer Schlagfertigkeit und Energie ein verbindliches Wesen und selbsteingesetztes Vorbild, war sehr oft der einflussreiche Pol im großen Meinungsstreit innerhalb der Parteien. Links und Rechts hörte auf seinen Rat und besonders die revolutionäre Jugend verehrte ihn als großen Freund und Förderer. Wer ihn noch auf dem Parteitag in Kiel so quicklebendig unter den Hunderttausend Jugendlichen gesehen hat, schüttelt den Kopf, daß so ein Feuergeist überhaupt einmal 70 Jahre alt werden konnte. Alt und jung der Bewegung gratuliert herzlich ihrem Paul Löbe.

Das sozialdemokratische Organ Berlin, „Das Volk“, schreibt zu Paul Löbes Geburtstag:

Aus dem „Kalender“ des reichhaltigen politischen Lebens von Paul Löbe wollen wir in Stichpunkten anführen: 1892 schreibt er zum ersten Male für die sozialdemokratische Breslauer „Volkswacht“ und sendet Beiträge an den „Proletarier aus dem Eulengebiet“, ein. Sie werden gedruckt. Mit 17 Jahren sozialistischer Journalist! 1893 Bildung eines sozialistischen Lehrlingsvereins in Liegnitz. 1905 Eintritt in den „Wahlverein“ der Sozialdemokratie.

Der Buchdrucker Paul Löbe geht 1897 auf die Wanderschaft, nach Österreich, Ungarn und Italien. Aber nur ein Jahr, dann wandert er nordwärts nach Thüringen und gründet in



Limmenau einen Ortsverein der SPD. 1899 holen ihn die Genossen von Breslau in die Redaktion der „Volkswacht“, 1904 wird er Stadtverordneter von Breslau.

Ohne Strafe ging es damals für einen roten Redakteur nicht ab. 1900 erste Gefängnisstrafe, 1906 ein Jahr Gefängnis wegen „Aufruf zur politischen Gewalttätigkeit“. Das ist eine lustige Geschichte: Denn dieser konziliante Mann hatte nichts anderes getan, als in der Breslauer „Volkswacht“ die Arbeiter aufgefordert, sich die russische Revolution und andere politische Vorgänge in der Arbeiterbewegung zum Vorbild zu nehmen. Wenige Monate vor Ausbruch des ersten Weltkrieges wird Paul Löbe Provinziallandtags-Abgeordneter.

Nach dem ersten Weltkrieg schicken die schlesischen Genossen Paul Löbe als Abgeordneten in die Verfassungskommission des Reichstags. In Weimar fällt er als neuer Parlamentarier und als Verhandlungsführer auf, 1920 schließlich wird Löbe Reichstagspräsident und behält dieses Amt, ein sehr seltener Fall, zwölf Jahre bis zum Jahre 1932.

1933 beginnt die Zeit der schweren Opfer. Paul Löbe wird für ein halbes Jahr in Schutzhaft genommen. Von 1934 bis 1944 arbeitet er als Korrektor in seinem alten Fach. Zugleich ist er in illegalen Zirkeln tätig. Von 1943 bis 1944 konspiriert Löbe im Kreise des Genossen Leuschner und des Leipziger Oberbürgermeisters Dr. Goerdeler. Im Laufe des Jahres 1944 wird er erneut verhaftet und in das Lager Groß-Bosen eingeliefert. Hier hat er eine qualvolle Zeit durchzumachen. Aber es gelingt ihm, mit eisernem Willen auch diese Periode zu überstehen.

Leipziger Leichtmetallwerk Rackwitz

SPD-Betriebsgruppe gegründet

Am Mittwoch, dem 12. Dezember, fand in dem Leipziger Leichtmetallwerk in Rackwitz die feierliche Gründung einer Betriebsgruppe der Sozialdemokratischen Partei statt. Die Feier gestaltete sich zu einer Demonstration des aktiven sozialen und demokratischen Willens des weitestgehendsten Teiles der Belegschaft. Die Anteilnahme der Belegschaft war so stark, daß der etwa 400 Personen fassende Raum bei weitem nicht ausreichte, die erschienenen Arbeiter zu fassen. Der Vorstand verstand zu improvisieren. Die ganze Versammlung wurde in die wesentlich größere Werksschänke verlegt.

Dort eröffnete der Sekretär der Betriebsgruppe Kunz die Gründungsfeier. Mit warmen Worten begrüßte er die in Massen erschienene Belegschaft, die Betriebsleitung und die Funktionäre der KPD. Er stellte die starke Sympathie, die der SPD im Werk entgegengebracht wird.

Anschließend ergriß Gen. Schrader (Dehitzsch) das Wort. Gen. Schrader ging von

„Das „Volksblatt“ lesen und weitergeben

Die Ungewißheit nimmt ein Ende

Angeklagte geliebter Soldaten waren beschnitten

In der „Nummer 85 des „Volksblatt“ wurde ein Beschluß des Koordinierungskomitees mitgeteilt, auf Grund dessen eine „Alliierte Agentur zur Beschnitzung von Deutschen“ über den Verlust ihrer Angehörigen, die früher den ehemaligen deutschen Streitkräften angehört haben“, zu schaffen ist. Da an der Arbeit dieser Agentur weiteste Kreise von Deutschen interessiert sind, die während des Weltkrieges ihre Angehörigen verloren haben, bringen wir über diese neue Einrichtung einige Einzelheiten.

Das Chaos, das über die Hiltelräume gegen Ende des Jahres 1944 hereinbrach, zeigte sich auch in den Verlustlisten. Und am wenigsten waren die Nazibehörden damit beschäftigt, den Angehörigen der Gefallenen, selbst wenn der Tod feststand, davon Mitteilung zu machen. Das in die Hände der verbündeten Truppen gefallene Archiv der Verlustlisten, das auf 17 Lager verteilt war, enthält Angaben über eine gewaltige Vielzahl von Gefallenen und deren Angehörige davon nicht verständigt wurden. Außerdem kommen Angaben über einige Gefallene jetzt über das Internationale Rote Kreuz.

Der Prozeß in Smolensk

50 Bauern lebendig verbrannt

Smolensk, 17. Dezember (TASS) Die gestrige Morgensitzung begann mit der Vernehmung des Angeklagten Krause, eines Angehörigen des 355. Sicherheits-Bataillons. Krause bekannte sich schuldig. Er gab zu, an Strafexpeditionen teilgenommen zu haben. Bei diesen Expeditionen wurden sowjetische Bürger massenweise ermordet. Kollektivbauern in die deutsche Sklaverei deportiert, ihr Eigentum geplündert, ihre Häuser niedergebrannt.

Der Angeklagte sagte aus, daß vom Oktober 1941 bis Mai 1942 mehr als 1000 Gefangene in einem kleinen Lager beim S-Bahnhof von Smolensk verwahrt worden. Während der Kriegsfangenen töteten die Deutschen Frauen und Kinder, die versuchten, der Deportation nach Deutschland zu entgehen. Der Winter des Jahres 1941 war in Smolensk sehr streng. Die Kälte erreichte 40 Grad unter Null. Die sowjetischen Kriegsfangenen waren in geschlossenen Kraftwagen ohne Öfen untergebracht. Sie erhielten täglich einen Teller wässriger Suppe und eine Scheibe Ersatzbrot mit Sägespänen. Diejenigen, die sich vor Erschöpfung nicht mehr erheben konnten, wurden von den Wachen erschossen. Der Angeklagte klagte gar zu, daß er bei den Massenmorden die Initiative ergriffen habe, ohne auf Befehle von oben zu warten. Ferner mußte Krause zugeben, daß Kriegsfangene, die von Typhus befallen waren, in den Kraftwagen belassen und ihnen keine ärztliche Hilfe zuteil wurde. Das Ergebnis war, daß sie die gesunden Männer mit ansteckten.

Danach vernahm der Gerichtshof den Angeklagten Kurt Gaudin. Dieser gab die ihm zur Last gelegten Beschuldigungen ebenfalls zu. Er sagte aus, daß er an der Erschießung und beim Aufhängen von sowjetischen Staatsbürgern teilgenommen und daß er 60 von ihnen persönlich ermordet habe. In einer Anzahl von Ortschaften im Smolensker Bezirk plünderte Gaudin die Zivilbevölkerung aus und vergewaltigte und ermordete sowjetische Mädchen. Der Angeklagte Gentschke begann seine

„Wirtschaftlicher Exekutionsstab Osten“

Der Nürnberger Prozeß

Nürnberg, 17. Dezember (SNB)

Die heutige Vormittagsitzung befaßte sich zunächst mit Presse-Interviews, die mit den Angeklagten durch die Vermittlung ihrer Verteidiger durchgeführt worden konnten. Das Gericht erklärt energisch, daß das ein Vorgang ist, der nicht zugelassen werden kann. Es warnt die Verteidiger, macht ihnen die höchste berufliche Disziplin zur Pflicht und erklärt es als unmöglich, daß die Verteidiger den Verkehr zwischen dem Angeklagten und den Betriebsgruppen der Angeklagten verlaubarungen an die Presse zu übermitteln.

Nunmehr setzt der amerikanische Ankläger, Captain Harris, die Ausführungen fort, die beweisen, daß das faschistische Germanisierungs-

Der Agentur ist die Aufgabe gestellt, den nächsten Verwandten der Gefallenen die Nachricht von ihrem Tode zu übermitteln. Diese Nachrichten wurden auf Postkarten verfaßt, die Angaben über Tag und Ort des Todes sowie über die Grabstätten enthalten (wenn das bekannt ist). Gleichzeitig wird die Agentur den ausländischen Ständesämtern Anweisungen zu senden, die Todesfälle zu registrieren und den Angehörigen darüber Bescheinigungen auszustellen. Der Versand der Beschnitzungen und der Totenscheine durch die Ständesämter wird kostenlos geschehen.

Die Agentur hat ihren Sitz in Fürstehagen (amerikanische Besatzungszone). Das technische Personal wird aus Deutschen bestehen, die unter der völligen Kontrolle der Vertreter der alliierten Mächte stehen.

Die ganze Arbeit der Agentur muß innerhalb einer Frist von sechs Monaten abgeschlossen sein.

Nachrichten über Vermisste und Kriegsfangene gibt die Agentur nicht.

Tägliche Rundschau.

Aussage, in der er eine lange Reihe von Verbrechen, die er begangen hatte, zugab. Er war an der Erschießung von sowjetischen Kriegsfangenen bei ihrer Überführung von Wjasma nach Smolensk, von Smolensk nach Minsk und im Lager 126 beteiligt. Er verbrannte in einem Ort Bauern bei lebendigem Leibe. In einem Lager, in dem sowjetische Kriegsfangene untergebracht waren, erschöß Gentschke 18 Männer in acht Tagen. Um sich zu „rechtfertigen“, erklärte Gentschke, daß er „rechtsschuldig nur zwei bis drei Mann täglich getötet habe, während insgesamt im Lager täglich etwa 50 Menschen starben.“

Staatsanwalt: „Geschah dies nur im Lager 126? Gentschke: „So war es in allen Lagern ähnlich.“

Im Laufe der Vernehmung ergab sich, daß auf Befehl von Weiß mit Maschinengewehren an den Zivilisten bei lebendigem Leibe erschossen wurden.

Weiß: „Ich gebe zu, daß ich einen solchen Befehl gegeben hatte.“

In der Abend Sitzung wurde Erich Müller vernommen. „In der Nacht des 21. Oktober 1941 nahm ich an einer Massenerschießung von sowjetischen Kriegsfangenen teil.“

Im September 1943 war ich an einer Straf-Unternehmung gegen ein in der Nähe der Stadt Oospwitsch gelegenes Dorf beteiligt.“

Bei dieser Unternehmung wurden 50 Bauern lebendig verbrannt.

Der Angeklagte Heinz Winkler gab zu, daß er Zwangsarbeit in einem Lager von Kriegsfangenen und Zivilisten, als auch an der Zwangsdeportation von Zivilisten zur Arbeit nach Deutschland teilgenommen habe. „Mordanschüsse“, so nannte man höhnisch den Gnadenerlaß von erkrankten sowjetischen Kriegsfangenen.

Der Angeklagte bestätigte, daß am 17. Dezember Tag 35 sowjetische Kriegsfangene von der Exekution geschickt wurden.

Die Verhandlung wird am 17. Dezember wieder aufgenommen.

programm nichts anderes als ein ausgedehntes Plünderungsprogramm war.

Im Zuge der Durchführung dieses großen Hungerrückbauplanes wurde von den Nazis eine Dringlichkeitsliste angelegt, nach welcher aus den Reichsteilen der russischen Gebiete zu den besetzten Gebieten, dann die übrige Truppe in der Sowjetunion, alsdann die Truppe in Deutschland versorgt werden sollte. Der Rest sollte der deutschen Zivilbevölkerung zur Verfügung stehen und erst in letzter Linie dürften die Produkte der Versorgung der einheimischen Bevölkerung der besetzten Gebiete, der Industrie im ganzen nördlichen Gebiet der Sowjetunion, die Eingliederung Galiziens und der baltischen Länder in das Deutsche Reich und die Schaffung eines breiten, weiten Kolonialgebietes mit der Krüm als Kernland und mit den umliegenden Gebieten war vorgesehen.

Schon im Juli 1941 arbeitete unter der Leitung von Göring ein sogenannter „Wirtschaftlicher Exekutionsstab Osten“. In diesem Dokument wird ein Plan entwickelt, nach dem die südlichen und südöstlichen Uberschussgebiete der nördlichen Industriegebiete isoliert werden. Die Folgen werden kalibridig vorausgesagt:

„Die Bevölkerung dieser Gebiete, insbesondere der Städte, wird größter Hungernot ausgesetzt.“

Die Sorge der Naziverbrecher gilt aber nur der eigenen Versorgung:

„Bei dieser Sachlage wird Deutschland nur durch einen frühzeitigen einmaligen Einbruch wesentliche Erleichterungen erhalten können.“

„Die Erleichterungen werden durch die Schweine- und Rindviehbestände in diesen Gebieten zwangsläufig in kürzester Zeit außerordentlich abnehmen. Werden sie nicht deutscherseits frühzeitig abgeschöpft, wird die Bevölkerung sie für sich abschneiden, ohne daß Deutschland etwas davon profitiert.“

Es ist die Forderung des Führers, daß die Herabsetzung der Fleischration zum Herbst wieder aufgehoben wird, die sich nur durch stärkste Einbrüche in den Viehbestand Russlands, durch die dieser verkehrswirtschaftlich an Deutschland am günstigsten gelegenen Provinzen zu erreichen.

Viele zehn Millionen von Menschen werden in diesem Gebiet überflüssig und werden sterben oder nach Sibirien auswandern müssen. Versuchen, die Bevölkerung dort vor dem Hungertode zu retten, daß man aus der Schwarzmeer-

zone Überschüsse heranzieht, können nur auf Kosten der Versorgung des Gebietes geschehen. Sie unterbinden die Durchföhrbarkeit Deutschlands im Kriege, sie unterbinden die Blockadefestigkeit Deutschlands und Europas. Darüber muß absolute Klarheit herrschen.“

Dieses Dokument stellt die kalibridigen Mordabsichten der Nazis vor der ganzen Welt als für allemal klar. „Jeder der Angeklagten“, so ruft die Alliierten an, „oder hier wer dem Gericht sitzen hat“, kann sich diesen allgemeinen Zielen der Nazipolitik.“

Mit diesen Worten geht der Ankläger zu einem neuen Dokument über, welches, wie wohl selten ein anderes, den Beweis dafür liefert, wie die Nazis die ganze Welt an der Nase herumführten. Es ist das Protokoll einer Besprechung im Führerhauptquartier, die am 15. Juli 1941 stattfand und auf der Hitler und Lammers noch die Angeklagten Rosenberg, Keitel und Göring zugezogen waren. Auf dieser Sitzung führte Hitler aus:

„Wesentlich sei es nun, daß wir unsere Zielsetzung nicht vor der ganzen Welt bekanntgeben. Dies sei auch nicht notwendig, sondern die Hauptaufgabe sei, daß wir selbst wütten, was wir wollen. Keine Erklärung, sondern überflüssige Erklärungen unserer eigenen Weg erschwert werden. Derartige Erklärungen seien überflüssig, denn so weil unsere Macht reich, könnten wir alles tun, und was außerhalb unserer Macht liege, könnten wir ohnehin nicht tun. Wir werden also nicht durch die tatsächlichen Gesichtspunkte richten. Wir werden hier genau so vorgehen, wie in den Fällen Norwegen, Dänemark, Holland und Belgien. Auch in diesen Fällen hätten wir nichts über unsere Absichten gesagt, und wir würden dies auch weiterhin nicht tun.“

Wir werden also wieder betonen, daß wir gerzungen werden ein Gebiet zu besetzen, zu ordnen und zu sichern.“

Otto-Scharf-Grube

Produktionsprogramm für das Jahr 1946

In einer Besprechung zwischen den Betriebsführern und den Betriebsräten wurde zur Erhöhung der jetzigen Leistung der Grube eingehend Stellung genommen. Die bisherige Leistung des Abraums betrug durchschnittlich 30 000 cbm je Tag. Sie soll aber nach intensiver Ausnutzung aller Fördermöglichkeiten in eine Leistungssteigerung durch übersteigert werden, so daß eine Jahresfrist (300 Tage) von 18 Mill. cbm erreicht werden soll. Voraussetzung ist natürlich, daß die Abraumabfuhr ohne Betriebsstörungen fördern kann.

Das Soll der Kohlenförderung ist auf 5000 t festgelegt. Derzeit wird die Förderung durch den durchschnittlichen Jahresleistung (300 Tage) von 1 500 000 t gerechnet werden kann; auch im Tagebau muß mit denselben Schwierigkeiten gerechnet werden wie im Abraumbetrieb, nur besteht hier die Möglichkeit, auch in längerer Frist wieder ein kleineres Förderleistung beschränkt aufrecht zu erhalten, wodurch der Förderausfall nicht so groß ist wie im Abraumbetrieb. Auch hier wird versucht, etwa vorkommenden Förderausfall mit allen Mitteln auszuholen.

Um den Betrieb bei allen etwa vorkommenden Störungen zu bewahren, wird betriebsmäßig zu machen, sind Stoßtrupps gebildet worden. Die Stoßtrupps bestehen aus langjährig, erfahrenen Handwerkern und Arbeitern, die mit den Geräten, Maschinen und allen Arbeiten des Abraums und Tagebaus vertraut sind und somit bei einem Ausfall ein schnelles und sicheres Arbeiten gewährleisten und den Betrieb vor längerem Stillstand bewahren.

Der Stoßtrupps erkennt es als seine Pflicht, auch nach beendigt Schicht bei etwa vorkommenden Betriebsstörungen durch Ueberarbeit sofort einzugreifen. Bei den bis jetzt vorgekommen kleineren Störungen haben sich die Stoßtrupps als bewährt, ein klares Urteil über die Einsatzfähigkeit zu fällen, kann erst bei schweren Betriebsstörungen, die von längerer Dauer sind, festgestellt werden. Die vom Betriebsrat geschaffenen Kontrollausschüsse haben die Aufgabe, aus eigener Initiative aus praktische Vorschläge und Verbesserungen für die Betriebsarbeit zu machen. Dadurch soll die Werksleistung veranlaßt werden, die Höchstleistung zu steigern. Da die Kontrollausschüsse aus erfahrenen Arbeitern bestehen ist mit gutem Erfolg zu rechnen. Otto Rast.

Wurzener Kunstuhnenwerke

(LND). Der Stand der Beschäftigten ist von 195 vor dem Kriege auf 348 gestiegen. Gegenüber 2226 t Produktionsstand im Monat August 1939 war im Oktober 1945 der Produktionsstand 3416 t.

Deutsche Erdöl-A.G.

(LND). Die vor dem Kriege beschäftigten 3500 Mann, denen bei Arbeitsbeginn nach dem Zusammenbruch nur 2200 Mann gegenüberstanden, sind jetzt fast vollzählig wieder tätig. Wurzener vor dem Kriege etwa 600 t Erdöl monatlich gefertigt, ist man jetzt auf einen Stand von über 4000 t gelangt.

Diese Produktionsziffer ist umso bedeutender, als im Mai d. J. nur 140 000 t gefördert wurden, also etwa nur 25 Prozent der Vorkriegsleistung.

Stadteigene Transport-GmbH in Dresden (SNB). Um das Transportwesen auf eine neue organisatorische und leistungsfähige Basis zu stellen, stimmte der Rat der Stadt Dresden dem Vorschlag zur Gründung einer Transport-GmbH als eines stadteigenen Unternehmens zu.

506 000 Gm Fensterglas

(SNB). Die Firma Ivott & Neg hat im Jahr 1946 ein Produktionsprogramm von 500 000 Gm Fensterglas-Produktion geplant.

Källewelle in USA

New York (SNB). Eine heftige Källewelle hat ganz Nordamerika erfaßt. Das Thermometer sank stellenweise bis 27 Grad unter Null. Die meisten Autostraßen verunfallten durch reiche Unfälle mit Toten und Verletzten.

Fisch statt Fleisch

In diesen Tagen kommen zum erstmaligen längeren für Halle Fische zur Verteilung. Diese Tatsache wird von der Bevölkerung begrüßt, war doch kaum damit zu rechnen, daß schon so wenige Monate nach dem totalen Zusammenbruch wieder solche Lieferungen erwartet werden könnten.

Den Bemühungen des Amtes „Handel und Versorgung“ ist es gelungen, einen Austausch von Uberschußware zwischen der Provinz Sachsen und den Provinzen im englischen Besatzungsgebiet in die Wege zu leiten.

Konservenfleisch für die 2. Dekade

Auf die Fleischabschnitte der 2. Dekadende wird Konservenfleisch verteilt. Es handelt sich um besonders hochwertiges und fetthaltiges Fleisch aus Knochen, das höher zu bewerten ist als Frischfleisch.

Kinderernährmittel. Auf die Brotschnitte der Lebensmittelkarte Nr. 5 für Dezember können für Kinder bis zu 6 Jahren an Stelle von 350 g Brot 250 g Kinderernährmittel bezogen werden.

Einheitliche Reisekarten

Für die sowjetische Besatzungszone werden zur Zeit einheitliche Reisekarten vorbereitet. Ihre Ausgabe ist jedoch nur in beschränktem Maße möglich.

Städtigster helfen Lungenkranken

Am 14. Dezember fand eine Besprechung der Betriebsräte und Betriebsführer der Landwirtschaftlichen Betriebe der Stadt Halle statt.

Es wurde beschlossen, die in landwirtschaftlichen Betrieben jährlich gezahlte Treueprämie auch in diesem Jahr in demselben Maße wie im Vorjahr zu zahlen.

Stintorschule. Die bisherige Luisenschule, Mittelschule für Mädchen, führt laut Beschluß des Magistrats künftig den Namen „Stintorschule, Mittelschule für Mädchen“.

Wettervorhersage. Gültig bis 19. Dezember, abends. Meist nur lockere, frühe Bewölkung. Allgemein dunstig, örtlich Hohenbel. Vorwiegend trocken, nur im Westen einzelne leichte Regenfälle.

Das Echo des Gebens

Für alle Kinder soll ein Gabentisch gedeckt werden

Weihnachten ist erst dann ein rechtes Fest für die Erwachsenen, wenn sich unter dem Weihnachtsbaum auch die Kinder freuen, wenn die Mädchen die Weihnachtspuppe an und ausziehen und die Jungen mit der Eisenbahn und dem neuen Holzbaukasten spielen...

Das Hilfswerk „Rettet die Kinder“ schafft durch seine vorbildliche soziale Arbeit die Möglichkeit, den Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Wie viele schöne und nützliche Dinge bereits bisher für die Kinder bereitgestellt werden konnten, zeigten die Be-

gleichfalls etwas bereit: 20 000 Würstchen und zwei Zentner Zuckerwaren. Auch Textilien wurden in reichem Maße gespendet.



Das Hilfswerk „Rettet die Kinder“ schafft durch seine vorbildliche soziale Arbeit die Möglichkeit, den Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Kleine Gemeinde - große Taten

Gemeinsame aktive Arbeit der beiden Arbeiterparteien in Büschdorf

In Büschdorf sind die Genossen der KPD und SPD seit der Wiedergründung der beiden Ortsgruppen durch gemeinsame Arbeit im antifaschistischen Ausschuß, im Wohnungs- und Fürsorgeausschuß, bei der Spendensammlung und bei der Abhaltung gemeinsamer Kundgebungen sich immer näher gekommen und haben einander kennengelernt.

Neben der Arbeit im Antifa-Ausschuß, in dem alle wichtigen Angelegenheiten erledigt werden, mußte als wichtigste Aufgabe die Unterbringung von 1200 Umsiedelern gelöst werden.

In einer von den beiden Arbeiterparteien in der Gaststätte Modler veranstalteten stark besuchten Umsiedlerversammlung hielt Genosse Franke (KPD) im Auftrage der beiden Arbeiterparteien ein ausführliches Referat über den Einsatz der KPD und SPD für den Wiederaufbau und für die Schaffung eines neuen demokratischen Deutschlands.

Abend stand im Zeichen der großen Gedenkfeier der beiden Arbeiterparteien. Es sprachen für die SPD Genosse Riemer, Halle, für die KPD Genosse Franke, Büschdorf.

Aber nicht nur gemeinsame Kundgebungen, sondern auch die Bildung von Arbeitsausschüssen, die Durchführung gemeinsamer Funktionärstagen und Mitgliederversammlungen sollen Wegereiter für die Einheit der Arbeiterklasse sein.

Letztlich. Am Sonnabend hielt die Ortsgruppe im Lokal Hübnert ihre allmonatliche Mitgliederversammlung ab. Es sprach Gen. Bernhard (Halle) über aktuelle Tagesfragen.

Neue Briefmarkenserie für die Bodenreform

Postpaket-Verkehr in absehbarer Zeit zu erwarten

Die Postdirektion der Provinz Sachsen setzt als erste Postbehörde in der sowjetischen Besatzungszone mit Genehmigung der russischen Administration zum Gedenken an die gegenwärtige Aufbauarbeit in der Bodenreform eine Serie von Erinnerungsmarken in Verkehr.

Druck wurde von hallischen Firmen besorgt, so daß wir also in den Erinnerungsmarken ein Erzeugnis provinzieller Arbeit vor unseren Augen haben, das sicherlich auch eine willkommene Gabe für den Weihnachtstisch der Philatelisten sein wird.

Frage: Wie hat sich die vor einiger Zeit erfolgte Einführung der neuen Postwertzeichen in der Provinz Sachsen ausgewirkt?

Antwort: Durch das lange Bemühen ermöglichte Einführung der neuen Postwertzeichen



hat einen förmlichen Ruck in die Aufwärtsbewegung unseres Verkehrssektors gebracht, und es bestätigt sich die alte Erfahrungstatsache, daß jede Verkehrsvereinfachung eine sichtliche Zunahme des Verkehrs zur Folge hat.

Frage: Können Sie einige Zahlen nennen, die sich z. B. über den Zeitraum eines Monats erstrecken?

Antwort: Gewiß, denn diese Zahlen sprechen eindringlicher und überzeugender als noch so viele Worte. So wurden nach der Inkurssetzung unserer gegenwärtigen Provinzmarken im Verlauf eines Monats innerhalb der Provinz Sachsen aufgefleiert: 1,9 Millionen Postkarten, 5,5 Millionen Briefe, 790 000 Drucksachen, 274 000 Postanweisungen.

den gleichen Zeitraum die Auflieferung: 2,8 Millionen Postkarten, 9 Millionen Briefe, 1,1 Millionen Drucksachen und 321 000 Postanweisungen.

Frage: Welches sind nun die nächsten Ziele, die sich die Postverwaltung gesteckt hat, nachdem von ihr alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt worden sind?

Antwort: Nachdem die regelmäßige Briefzustellung, die Leitung der Straßenbriefkästen, die Benutzung des Fernsprechers und des Telegraphen, sowie die Einrichtungen für den Postanwendungs- und Postverkehr wieder in den Dienst der Bevölkerung gestellt worden sind, ist es das nächste Ziel der Postverwaltung, dieselbe Freizügigkeit für das gesamte vormaligen Truppen besetzte deutsche Gebiet zu erreichen, wobei wir in der Hauptsache an die Wiedereinführung des von der Bevölkerung sehnsüchtig erwarteten Postpaketverkehrs denken.

Frage: Wird damit zu rechnen sein, daß der Postbetrieb in Kürze wieder auf den früheren Friedensstand zurückgebracht wird?

Antwort: Jedes Ding will natürlich seine Weite haben. Doch das für die allgemeine Wirtschaftsmögliche Postpaketvermögen zeigt eine erfreuliche Tendenz im Steigen. Und wenn wir bisher die Hände nicht in den Schoß legen und mit zäher Beharrlichkeit weiterarbeiten, so wird auch die Post im Laufe der Zeit wieder auf ihren früheren Friedensstand zurückkommen.



Die Teilnehmerinnen der Weihnachtsfeier in der Gaststätte Modler.

Rettet unsere Kinder!

Unter dieser Parole veranstaltete Herr Wit der Kantine des Postamts Thienstraßen, Herr Georg Wittig, eine Speisung für 100 Flüchtlinge und bedürftiger Kinder unserer Stadt.

Eine sehenswerte Schau aller der Dinge, die für den Weihnachtstisch der Kinder hergestellt wurden, bietet die Ausstellung im Kaufhaus Eichstraße in der Großen Ulrichstraße.

Halleischer Theaterkreis im FDGB

Für die Kinder unserer Mitglieder bringen wir in den Monaten Dezember-Januar das Weihnachtsmärchen „Schneeflocke und Regentropf“.

„Tänze und Musik“ für große und kleine Leute

Die Tanz- und Gymnastiksalve Alve Espey zeigte am Sonntagabend im weihnachtlich geschmückten Saale des August-Bebel-Hauses Probe ihrer Arbeit.

Tödlicher Verkehrsunfall in Ammendorf

Am 15. Dezember gegen 18.15 Uhr wurde auf der Merseburger Chaussee in Ammendorf der Fuhrwerksbesitzer Max Thielicke durch einen anderen Verkehrsteilnehmer angefahren und derart schwer verletzt, daß nach wenigen Minuten verstarb.

Döllnitz, Wilhelm Fischer 77 Jahre

Unserem Genossen Wilhelm Fischer, dem ältesten Parteiveteranen am Orte, zu seinem 77. Geburtstag unsere herzlichsten Grüße, Genosse Fischer, kam schon in seiner Jugend zur Arbeiterbewegung und betätigte sich in der Genossenschafts- und Gewerkschaftsbewegung im Orte an erster Stelle.



Musik um die Weihnachtszeit

Der Antifaschistische Jugendausschuß der Stadt Leuna führte in der vergangenen Woche ein stimmungsvolles und vornehmlich Konzerte mit Werken aller Meister durch.

Die Musikabteilung des Jugendausschusses, alles Werktätige, die sich aus Liebhaberei der Musik verschrieben haben, hatte hier erstmalig den Versuch unternommen, der Jugend und den Erwachsenen ein Konzert zu geben. Streicher und einem Frauenthorium eine musikalischen, Genuß zu vermitteln. Man kann sagen, daß es ihr gelungen ist.

Unter der Leitung des Spartenleiters der Musikabteilung interpretierte das Streicherorchester die Sinfonie E-moll von Torselli und die Introdution zur Oper „Josue“ von Händel. Ein Wiegenlied von Brahms, Teile aus der Weihnachtskantate von Hirsch, zwei weihnachtliche Frauenchöre und drei Weihnachtslieder von Cornelius, die sehr gut von einer Sopranistin aus dem Rechen des Chors vorgetragen wurden, vervollständigten das Programm. Ein besonderer Genuß war das Andante für Soloflöte mit Orchester von Mozart. Besonders erwähnt zu werden verdient die Einführung in das Programm, die vom Spartenleiter der Musikabteilung gegeben wurde.

Sandersdorf zeigt Leistungsschau

Auf Anregung des Bürgermeisters Steinmetz veranlaßten die Betriebe dieses im Kreise Bitterfeld gelegenen Ortes eine Leistungsschau ihrer auf Friedensproduktion umgestellten Betriebe.

Mit dieser Veranstaltung war gleichzeitig eine Verlosung von Erzeugnissen verbunden, durch die am Eröffnungstage 2000 Lose mit Verkaufskameras durch die Verkaufsstellen der Einwohner des Ortes zu Weihnachten unterteilt werden. Der außerordentliche Erfolg dieser Schau bedingte eine zweitägige Verlängerung.

Die im Rahmen der Ausstellung gezeigten Friedensfabrikate erregten das größte Interesse der Besucher, die den Reizen des Chors, Hoch- und Tiefbauartikeln, Lampen, Motoren und elektrische Bedarfsartikel der Firma Steinmetz, Holzleuten einer Sandersdorfer Tischlerei und Ziegelsteine der Luisengrube gezeigt. Außer diesen Artikeln waren zahlreiche Produkte anderer Wirtschaftszweige zu sehen, darunter auch ein Kartoffel-Kippdämpfer der Firma K. Florian.

Die für den Verkauf an die Besucher der Ausstellung bestimmten Gegenstände waren innerhalb kurzer Zeit restlos vergriffen. Durch die Schau wurden jedoch den Verbrauchern und Geschäftslieuten sehr wertvolle Anregungen vermittelt, welche Möglichkeiten einer Friedensproduktion bereits durch die Leistungen der Arbeiter der Produktionsschau nicht nur in einer Großstadt wichtig ist, sondern daß jeder kleine Ort der Wirtschaft damit dient. Rsch.

Strafkammerungsbend in Queditzburg

Nachdem die Andenken an die Nazihauptstadt und ihre Einrichtungen aus dem Queditzburger Stadtgebiet längst schon verschwunden sind, hat ein gemeinsamer Beschluß des Antifaschistischen Blocks über die Umbenennung weiterer Straßen namentlich aus dem letzten Erinnerungsmerkmal für Reaktion und Militarismus aufgekummt. Damit tragen die folgenden 18 Straßen und Plätze jetzt die nachstehend aufgeführten neuen Namen:

- Blücherstraße = Beethovestraße, Bromberger Straße = Käthe-Kollwitz-Straße, Eißlerer Platz = Schubertplatz, Gneisenaustraße = Martin-Schwante-Straße, Grödenener Straße = Heinrich-Zille-Straße, Hardenbergstraße = Goethestraße, Kaiser-Otto-Straße = August-Bebel-Straße, Kaiserstraße = Karl-Liebknecht-Straße, Kaiser-Wilhelm-Platz = Friedrich-Ebert-Platz, Kameramstraße = Schillerstraße, Molkestraße = Ferdinand-Lisbe-Straße, Ringstraße = Marx-Engels-Straße, Scharnhorststraße = Rosa-Luxemburg-Straße, Schenkendorfsstraße = Damascchowsky-Thorner Straße = Maxim-Gorki-Straße, Waterloostraße = Ernst-Thälmann-Platz, Yockstraße = Brechtelstraße und Saarlandstraße = Rathenaustraße, ss.

Winterwald

Als ich gestern draußen vor
im verschneiten Winterwald,
suchte mich auf hoher Höhe
sinnenhaft der Rehe Schat.
Hatten dort im Unterholze
ausgeschlagen ihre Betten,
wissend, daß bei strenger Kälte
sie hier nicht zu fürchten hätten.
Und so zog ich, leise pfeifend,
Kreis um Kreis um diese Halde,
sah mich acht am Märchenwalde,
ob und an die Heister streifend,
Große, leicht erlöste Lichte
folgten scharf dem Hagelzote . . .
viele liehe Rehgesichter
tauchten aus dem Unterholze.
Ein paar dicke Apfelfindern
land ich noch in meinen Taschen,
da auch Rehe gerne naschen,
werden sie's zur Aesung finden. —
Lange hielt ich dann noch stand,
heißes Fetzens, dicht am Walde,
hüllten wir uns nicht verwandt,
Tier und Gottes Ebenbild. . . ?!

— Franz Mücke.

Weihnachtserinnerungen

Wie überall, so war Weihnachten auch bei uns immer ein Fest der Freude, ein Fest der Liebe.

Wir führen damals, als wir noch nicht zur Schule gingen, zu meinen Großeltern. Sie hatten ein kleines Häuschen mit niedrigen Räumen und kleinen Fenstern, durch die wir uns im eskaltem Winter ein Guckloch hielten. In der immer etwas vollblütigen Küche, in deren Mitte ein klübiges Herd stand mit einem riesigen Kessel, in dem das Futter für die Schweine gekocht wurde, fühlten wir uns heimisch.

Leuna-Ockendorf baut auf

his. Leuna, den 18. Dezember.

Im Rahmen der Neugestaltung der Gemeindeberier Bürgermeister Möderrheim eine Verwirklichung städtischen Grundsatzprogramms im Rathaus, auf der alle wichtigen Fragen besprochen wurden.

Die Gemeinde Leuna-Ockendorf stellt in ihrem Gesamtbild den Dorftyp dar, der unter dem überragenden Einfluß der Industrie nach und nach in ein dörfliches Charakter verliert. Heute erheben im Dorfe nur noch neun Landwirte ihre Betriebe aufrecht, während die übrigen Einwohner ihren Broterwerb größtenteils im Leunawerk finden.

Diese Tatsache und die außerordentlich starken Zerstörungen durch Luftangriffe und das durch viele Baustellen in den vergangenen Jahren hervorgerufene wenig schöne städtebauliche Bild haben den Gedanken erwehnt lassen, beim Wiederaufbau umfassende architektonische Veränderungen durchzuführen.

Städtebauarchitekten haben in engstem Einvernehmen mit dem Bauamt der Stadt Leuna eine Baubauung planmäßig durchgeführt. In derer Fertigstellung eine Versammlung aller

Grundsatzigentümer im Rathaus abgehalten wurde. Unter dem Hinweis auf die zum Auszug gebrachten Pläne führt die Bürgermeisterei fest, es ist zu erwarten, daß bei den enormen Zerstörungen die alte Ortschaft Leuna-Ockendorf in der bisherigen Form nicht wieder entstehen kann. Aus den Trümmern wird entsprechend der heutigen Zeit nach, wo es an und für sich nicht möglich ist, die Gesichtspunkte etwas Neues geschaffen, wobei alle Fehler beseitigt werden. Der Wiederaufbau nach dem neuen Projekt bedingt eine Reihe von Maßnahmen, für die jeder einzelne volles Verständnis aufbringen muß, damit die Durchführung möglich ist. Es handelt sich hierbei um die Anerkennung der vom Stadtbaamt geleisteten Vorarbeiten und Vorschläge, die Bereitschaft zur Selbsthilfe bei dem Transport der Baustoffe und der Umquartierung der noch außerhalb Leunas wohnenden Bauern sowie um das Einverständnis zu den notwendigen Grenzzugulierungen.

Nach einer fachlichen Erörterung der Richtlinien über die Abwicklung der Bauordführung durch den Stadtarchitekten Mertens am nächsten Montag stellt das Protokoll durch alle Beteiligten st.

Antifaschistische Jugendbewegung

Wintershall (Krumpe), Die Werksgruppe des SPD hielt eine Versammlung ab. Gen. Koppé, der Vorsitzende des Ortsvereins München, sprach in seinem Referat über die Einzelheiten. Der Referat wurde von den Angehörigen des Widerstandes der Zusammenarbeit der beiden großen Arbeiterparteien eindringlich darzustellen. Das große Ziel einer menschenwürdigen Kultur läßt sich nur durch enge Zusammenarbeit beider Parteien erreichen. Anschließend sprach Genosse Kleinberg über aktuelle Fragen.

K.N. Gröfenhainchen. In einer öffentlichen Einwohnerversammlung wurde über die bisherige Tätigkeit des Magistrats Bericht erstattet. Gen. Rüter eröffnete die Versammlung und ging noch einmal auf die Ereignisse seit dem politischen und militärischen Zusammenbruch bis heute ein. Trotz aller Widerwertigkeiten konnte die Lage im Interesse der Einwohnerschaft gemindert werden. Danach gaben die Gen. Krippendor (Ernährung), Schilling (Finanzen), Damm (Gesundheit, Schule, Wohnung) und Rüter (Polizei) einen ausführlichen Bericht über die Arbeit. An Hand der überzeugenden Zahlen konnte jeder Einwohner die Größe der geleisteten Arbeit ermessen. Der Erfolg der Arbeit wurde bezeugt durch die Schaffung normaler und geordneter Verhältnisse unserer Stadt. Es werden auch alle bevorstehenden und zukünftigen Aufgaben zuverlässig und vertrauensvoll bewältigt werden.

K.N. Gröfenhainchen. In einer gutbesuchten Jugendversammlung sprach der Gen. Schilling über das Thema „Aufgaben und Ziele der freien deutschen Jugend“. Klar und deutlich zeigte er die Bedeutung der Jugend beim Wiederaufbau eines freien demokratischen Deutschlands. Die Jugend ist der Garant und Wegweiser in unserem neu aufzubauenden Staat. Sie muß, von der Ideologie des Sozialismus und der Volkervernichtung durchdrungen, den neuen Staat übernehmen und vertreten. Unser Motto lautet: „Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft“.

Herzberg (Elster). In der ersten gemeinsamen Versammlung der beiden Arbeiterparteien hatte der Ortsleiter der SPD den Gen. Reinhold Dreschler von der Leitung in Halle als Referenten verpflichtet. In seinen Ausführungen betonte der Redner die Einmütigkeit der Parteien und gestaltete die Rede zu einem spannenden Erlebnis, indem er aus dem Born seiner 50jährigen Tätigkeit als Parteifunktionär schöpfte. Mit jugendlichem Feuer appelliert er an die Jugend, sich dem Kampf zu verpflichten, der den Staat und die Einheit allein imstande seien, die gegenwärtige Notzeit unseres Volkes abzukürzen. Für die KPD sprach Gen. Neik (Halle).

Großwig. In Großwig fand die erste öffentliche Versammlung der SPD, Ortsverein Bad Schmiedeberg, statt. Die Veranstaltung wurde von der Stadtkapelle mit einem Musikvortrag eingeleitet. Dann sprach Gen. Meckel. Er gab einen Abriss über die politische Entwicklung von Zeymgang bis zur Gegenwart. Außerdem versichert er, daß die SPD zusammen mit den anderen antifaschistischen Parteien alle Kräfte einsetzen wird, um Deutschland wieder aufzubauen. Es wurde beschlossen, in der nächsten Zeit laufend Sprechabende einzuführen.

Plessa. Unsere öffentliche Versammlung mit dem Gen. Otto Dietrich (Falkenberg) war ein voller Erfolg. In über zweistündigen Ausführungen sprach Gen. Dietrich über die Kriegsverbrecher und ihre Taten sowie über den Aufbau unseres Landes. Er fand mit seinen Ausführungen die Zustimmung der Versammlung, die gewiß ein Erfolg für unseren Ort sein wird.

Prösen. In unserer letzten Mitgliederversammlung berichtete Gen. Otto Dietrich (Falkenberg) über die Tätigkeit der Partei im Interesse unseres Aufbaus und Volkes sowie über den Stand der Partei im Unterebezirk. Er fand mit seinen Ausführungen die Zustimmung der Parteigenossen. In der Aussprache wurden verschiedene örtliche Angelegenheiten erledigt.

Wie überall, so war Weihnachten auch bei uns immer ein Fest der Freude, ein Fest der Liebe. Wir führen damals, als wir noch nicht zur Schule gingen, zu meinen Großeltern. Sie hatten ein kleines Häuschen mit niedrigen Räumen und kleinen Fenstern, durch die wir uns im eskaltem Winter ein Guckloch hielten. In der immer etwas vollblütigen Küche, in deren Mitte ein klübiges Herd stand mit einem riesigen Kessel, in dem das Futter für die Schweine gekocht wurde, fühlten wir uns heimisch.

Und dann der schrecklich finstere Boden, zu dem eine schmale Stiege hinaufführte . . . Wir hatten ein Grauen vor diesem Boden, denn es spukte dort. Wahrfähig, es spukete, ebenso ich für ein Kind und mit den Spindeln und Ratten und von riesigen Spinnen mit langen, dünnen Beinen zu sehen. Wir schliefen auch ungem in dem schmalen Bodentüchlein und auch nur dann, wenn meine Mutter mit uns war.

Hier blieben wir, wenn mein Vater Weihnachtsferien bekam . . .

Und am Heiligabend war dann immer die große Überbrückung. Jahr für Jahr kam zu uns der Weihnachtssmann und wir, noch fest in dem kindlichen Glauben, saßen dann mit vor Angst gefalteten Händen unter dem Tannenbaum mit den knisternden, flackernden Kerzen und wir erzitterten, wenn das knirschende Stielstapfen vor der Tür erklang.

Der Weihnachtsmann schlug sich starken der festgefrorenen Schnee von dem steifen Stiefeln. Dann bunnte es dreimal ganz drauf, sein altes Zeichen, und eine ziemlich rauhe Stimme rief: „Aufmachen!“

Mein Vater gin, hinaus. Meine Schwester und ich saßen angstvoll in der Sofaecke und murmelten uns etwas ins Beten. Die Weihnachtsmann: „Lieber guter Weihnachtsmann! Schau mich nicht so böse an.“

Draußen sprachen Stimmen. Unser auferafferr Mut verschwand im Nu. Die Tür öffnete sich und der Weihnachtsmann trat herein. Langsam und bedächtig, schwer an dem ihm aufgebundenen Säcklein tragend. In der freien Hand einen derben Knotenschot. Unten am Sack baumelte die Rute. Er hatte ein verfahrenes Gesicht. Vor seinem langen, weißen Bart hatten wir damals eine kindliche Ehrfurcht, die nach und nach, wie er stand aufrecht in der Mitte des Zimmers, er drohte uns mit der Rute. Es schien uns, als ob er immer böse sei. Wir ruschten aus unserer Sofaecke hervor, schüchtern und vgrliegen, und

leierten unser Verslein runter, dabei ängstlich fragend auf den Weihnachtsmann blickend, ob dessen Gesicht nicht bald ein freundlich-gutmütiges Lächeln erhellte.

Dann war er wieder weg gebrochen. Die Geschenke wurden ausgepackt und gejubelt und gesungen und gelacht und gefreut und ganz traurig waren wir wieder, wenn der Weihnachtsmann sein Säcklein schürte und mit seiner drohenden Stimme sagte: „Nun muß ich aber gehen. Andere Kinder wollen auch etwas haben. Seid brav.“ Dann konnte ich im nächsten Jahre wieder.

Es war jedesmal eine Frau gewesen, die ich staune noch heute, daß ich nie ihre Stimme erkannt habe, trotzdem wir oft bei ihr waren.

In der ganzen Wohnung dudelte es herrlich nach dem Aufbruch und Tanzen und Lachen und wir standen angstvoll und freudig und aufgeregte vor der Tür und warteten auf den Augenblick, wo Vater von Innen die Tür öffnen würde. Wir tanzten und jubelten nach dem ersten Stungen auf den Tisch zu, auf dem ein Weihnachtsbaum im schönsten Silberschmuck strahlte. Darunter lagen die Überraschungen. O, und was gab es da alles! Für mich war das Wichtigste immer der große, bunte Honigkuchenteiler mit den Schokoladenkringeln. Manchmal zeigte ich mir heimlich ein Kringelchen vom Baum, damit meine länger reichten. Unsere Eltern standen hinter uns, begückt über unsere Freude.

Und dann kam der aufregendste Augenblick. Wir tanzten hinaus und krämten aus heimlichen Ecken und Winkeln unsere Geschenke vor. Dann standen wir vor den Eltern, glücklich und froh und sagten ihnen unsere Gedichte. Der Kleinsten mußte anfangen und ich hatte eine Freude, als mein damals vierjähriger Bruder seine hatte, eilen, die ich ihm heimlich bei mir ein kleines Götterbild vorzulegen konnte und ich sah, wie sich die Eltern darüber freuten.

Dann sangen wir Weihnachtslieder. Ich, als Älteste, sah am Klavier und es war ein feier-

licher Augenblick, wenn die Kerzen gespenslich flackernde Schatten an die Wände warfen und das Silber am Baum aufleuchtete. Manchmal schien es uns endlos lange, bis wir die alten Weihnachtslieder gesungen hatten. Die Geschenke zockelten wir dann schon wieder und unruhig rutschten wir auf unseren Stühlen. Die Eltern sahen und lachelten sich verständnisvoll zu.

Dann setzte erst der laute Jubel richtig ein. Meine Mutter hielterte draußen mit dem Abendrot. Mein Vater blieb bei uns und zeigte und erklärte und erzählte und wir fragten und fragten. Ich hatte diese wunderbare Kinderschreibmaschine bekommen und tippte da nun immer drauf herum. Meine Schwester liebteste ihre Puppe, kleidete sie an und aus, schob sie im Puppenwagen durch die Stube und war ganz hineinverwachsen in die Seele einer aufkommenden, kleinen Puppenmutter.

Die Heiligabend waren wunderschön zu Hause, und manchmal denke ich noch rückschmerzlich daran. Eine große Enttäuschung war mir damals die Wahrheit über den Weihnachtsmann. Ich war bitter gekränkt darüber. Mein seliger Kindheitstraum hatte einen Riß bekommen, unüberbrückbar und hart. Es war so schön, sich in einer pükeligen Gebühewiegen: Es gibt ja einen Weihnachtsmann, und der sieht alles. Und wenn du ungezogen bist, dann bringt er dir nichts.

Manchmal wünsche ich, ich könnte noch heute so kindlichst an diese Mär glauben, und die schönste Freude ist doch zwischen fröhlichen Kindern sich unter dem Weihnachtsbaum glücklich zu fühlen. G. Dahme.

Verlag und Druck: „Volksblatt“, Druckwerk- und Verlags-gesellschaft, Gr. Brauhausstr. 13/17 Telefon Sa-Nr. 7891. — Anschriften für die Redaktion des „Volksblatt“: Halle Telefon Sa-Nr. 7 691 und 24 600

Redaktionschlussk 22 Uhr.
G - 0033

DER RUF AN DIE FRAU

Vorbereitungen für den Weihnachtstag



der Ruf ertönt: Wir suchen die Kinder von Lidice! Alle Meldungen sind zu richten an den Hauptauschub „Opfer des Faschismus“ beim Magistrat der Stadt Berlin.

Noch nicht aufgefunden wurden folgende Kinder aus dem Dorfe Lidice:

1. Brejcha, Josef, geb. 20. 3. 1937, Lidice;
2. Bulina, Josef, 30. 3. 1930, Bezdecke u. Pribram;
3. Bulínová, Anna, 25. 2. 1928, Bakov u. Slaného;
4. Bulínová, Jaroslava, 23. 6. 1931, Liba u. Příbram;
5. Cermák, Jiri, 4. 5. 1930; 7. Cermák, Božena, 27. 12. 1932; 7. Cermák, Miloslav, 2. 9. 1934; 8. Dolezal, Josef, 8. 4. 1927, Lidice;
9. Dolezalová, Marie, 22. 8. 1932, Lidice;
10. Frejová, Emilie, 15. 2. 1934, Butehrad;
11. Frihaut, Jiri, 7. 4. 1938, Lidice;
12. Hanzl, Karel, 23. 6. 1942, Praha;
13. Hejma, Karel, 14. 10. 1934, Lidice;
14. Hejma, Frant, 16. 5. 1928, Lidice;
15. Hermanová, Jaroslava, 1. 8. 1939, Lidice;
16. Hocková, Marie, 26. 10. 1932, Lidice;
17. Hanflová, Anna, 7. 7. 1931, Lidice;
18. Hanf, Václav, 6. 7. 1934, Lidice;
19. Honzliková, Vera, 30. 3. 1929, Praha;
20. Hronik, Zdenek, 8. 7. 1934, Lidice;
21. Hroniková, Zdenka, 28. 9. 1930, Lidice;
22. Hroniková, Božena, 16. 3. 1929, Lidice;
23. Jedlická, Václav, 8. 9. 1937, Lidice;
24. Kácl, Karel, 13. 7. 1934, Lidice;
25. Kozel, Ant., 14. 7. 1935, Lidice;
26. Kaňková, Eva, 11. 1. 1936, Lidice;
27. Kaimlová, Ann, 31. 3. 1929, Lidice;
28. Koberová, Milada, 10. 6. 1931, Rozdolvic;
29. Kobera, Jaroslav, 19. 10. 1932, Motycin;
30. Koberová, Zdenka, 6. 2. 1934, Motycin;
31. Kobera, Václav, 26. 11. 1936, Motycin;
32. Korycky, Jaroslav, 11. 12. 1942, Praha;
33. Krásová, Venceslava, 1. 3. 1935, Lidice;
34. Kovarovská, Ludmila, 12. 9. 1937, Lidice;
35. Kovarovská, Hana, 26. 3. 1937, Lidice;
36. Kubela, Rudolf, 25. 12. 1938, Lidice;
37. Kulhavý, Frant., 25. 1. 1935, Lidice;
38. Kulhavý, Jaroslav, 9. 8. 1929, Lidice;
39. Liska, Miloslav, 3. 12. 1936, Lidice;
40. Miková, Milada, 24. 11. 1936, Hrebčin;
41. Moravský, Jitka, 16. 6. 1940, Lidice;
42. Moravec, Václav, 30. 9. 1931, Lidice;
43. Muláková, Marie, 30. 1. 1927, Clovic;
44. Mulik, Karel, 31. 12. 1930, Clovic;
45. Müller, Zdenek, 29. 12. 1937, Lidice;
46. Müllerová, Vera, 5. 3. 1942, Praha;
47. Nerad, Josef, 13. 4. 1927, Zerotín;
48. Nerad, Ant., 20. 6. 1928, Zerotín;
49. Nová, Alena, 30. 11. 1938, Lidice;
50. Novotná, Milada, 30. 10. 1927; 51. Pek, Ant., 15. 6. 1934, Lidice;
52. Pelichovsky, Václav, 7. 8. 1932, Lidice;
53. Pelichovsky, Emilie, 3. 12. 1937, Lidice;
54. Petrák, Miloslav, 5. 10. 1931, Lidice;
55. Petrák, Zdenek, 19. 1. 1933, Lidice;
56. Petráková, Jirina, 5. 9. 1927, Beloky;
57. Podzemsky, Stepan, 10. 9. 1938, Kladno;
58. Prihoda, Josef, 24. 8. 1930, Lidice;
59. Prihoda, Anna, 6. 12. 1926, Stredokluky;
60. Prihoda, Jaroslav, 25. 1940, Lidice;
61. Puchmetrová, Venceslava, 24. 9. 1928, Lidice;
62. Pesek, Josef, 22. 1. 1934; 63. Pesková, Jirina, 11. 2. 1935; 64. Pesková, Marie, 25. 9. 1942, Praha;
65. Pesková, Anna, 10. 11. 1936; 66. Pivínová, Marie, 25. 8. 1931, Lidice;
67. Pouchová, Vera, 26. 11. 1928, Karonice;
68. Ruzenská, Jirina, 13. 4. 1929, Lidice;
69. Radosta, Miloslav, 30. 3. 1933, Lidice;
70. Rames, Václav, 30. 3. 1933, Lidice;
71. Ramesová, Jaroslava, 6. 6. 1940, Lidice;
72. Rohová, Božena, 5. 5. 1934, Dobroviz;
73. Spal, Miloslav, 2. 1929, Lidice;
74. Soucková, Jirina, 3. 8. 1930, Teplice-Sanovy;
75. Soucková, Marie, 7. 6. 1928, Praha;
76. Sejc, Jiri, 25. 1. 1936, Praha;
77. Straková, Anna, 5. 12. 1942, Praha;
78. Straková, Ludmila, 30. 12. 1940, Lidice;
79. Straková, Jarmila, 20. 11. 1939, Lidice;
80. Suchy, Josef, 11. 5. 1941, Makotrasy;
81. Sývlová, Miloslava, 30. 3. 1928; 82. Stroubek, Josef, 20. 3. 1934, Lidice;
83. Stroubkova, Marie, 20. 8. 1927, Lidice;
84. Spottová, Hana, 20. 5. 1940, Kladno;
85. Storková, Jaroslava, 4. 8. 1932, Praha;
86. Urban, Ant., 5. 12. 1930, Drimov;
87. Urbanová, Vera, 28. 12. 1937, Butehrad;
88. Vandrlic, Josef, 26. 10. 1928, Lidice;
89. Veselá, Dagmar, 1. 1. 1936, Lidice;
90. Věckl, Karel, 31. 3. 1935, Lidice;
91. Vokátá, Vera, 3. 3. 1935, Kladno;
92. Zelenka, Václav, 9. 9. 1938, Kladno;
93. Zid Ivan, 19. 12. 1934, Lidice.

Wo sind die Kinder von Lidice

Aus der Tschechoslowakei erreicht uns ein erschütternder Ruf: Die Frauen von Lidice suchen ihre nach Deutschland verschleppten und in Deutschland verschollenen Kinder.

Als Heydrich von der tschechischen Widerstandsbewegung beseitigt wurde, ließ Carl Herrmann Frank in Uebereinstimmung mit Hitler und Himmler das Dorf Lidice in Schutz und Arche legen. Alle Männer über 15 Jahre wurden ermordet, die Frauen ins KZ Ravensbrück gebracht; die Kinder wurden mit unbekanntem Ziel nach Deutschland verschleppt.

Die Union der befreiten politischen Häftlinge der Tschechoslowakei hat sich in einem Schreiben an den Hauptauschub Opfer des Faschismus gewandt. Sie hofft, daß es den deutschen Opfern des Faschismus gelingen wird, diese Kinder ausfindig zu machen und sie ihren Müttern wieder zuzuführen, die nach ihrer Rückkehr aus dem Konzentrationslager ihr Dorf und ihre Männer, Väter, Brüder und Söhne nicht mehr wiederfinden.

Unsere namenlos gequälten tschechischen Kameradinnen aus Ravensbrück, die alles vertragen haben, ist nur noch eines geblieben: die väge Hoffnung auf ein Wiedersehen mit ihren Kindern, die ihnen von den SS-Schergen geraubt wurden.

Wir deutschen Antifaschisten betrachten es als unsere heilige Pflicht, hier zu helfen. Wir wollen nichts unversucht lassen. Wir müssen die Spur der Kinder von Lidice finden!

Was wäre es für eine Weihnachtsfreude zum Friedensweihnachtsfest 1945, wenn man den Müttern von Lidice ihre Kinder wiederschenken könnte!

Wir bitten alle diese Stellen, wir bitten alle hilfsbereiten Menschen in Deutschland, uns zu helfen.

Es darf kein Rathaus, keine Bezirksstelle, der Opfer des Faschismus, keine Kanzlei, kein Katheder, keine Zeitung, keinen Sender, kein Partei-, kein Gewerkschaftslokal, keine Versammlung, kein Haus, keine Wohnung, keine Familie, wo nicht

hilfsbereiten Menschen in Deutschland, uns zu helfen.

Wir bitten alle diese Stellen, wir bitten alle hilfsbereiten Menschen in Deutschland, uns zu helfen.

Es darf kein Rathaus, keine Bezirksstelle, der Opfer des Faschismus, keine Kanzlei, kein Katheder, keine Zeitung, keinen Sender, kein Partei-, kein Gewerkschaftslokal, keine Versammlung, kein Haus, keine Wohnung, keine Familie, wo nicht

Wach auf, Frau Nachbarin!

Mir ist wie einem Menschen, der aus tiefem Schlaf erwacht und sich nun die Augen reibt. Er schaut verwundert um sich und muß sich erst besinnen. Wo bin ich, habe ich lange geschlafen? Ja, wo bin ich? Es ist für eine Frau schwer, sich zurecht zu finden in dieser leidvollen und doch so bedeutsamen Zeit.

Während der Herrschaft der Nazis galt die deutsche Frau lediglich als Gebär- und Kochmaschine. Der Haushalt war ihre Welt, die im ganzen zunächst nicht überschritten werden durfte. Eine gleichberechtigte Teilnahme am staatlichen Leben kam nicht in Frage. Im Gegensatz zu allen anderen demokratischen Ländern wurde die deutsche Frau in Zustände zurückversetzt, wie sie im Mittelalter herrschten. Während des Krieges freilich wurde sie unter dem Zwang der Not zu allen, auch den schwersten Männerarbeiten herangezogen. Im Gegensatz zur deutschen Frau sind wir hier die Frau im vollen Selbstbewusstsein der Bürgerin, die dem Manne ebenbürtig war und die dennoch als Mutter und Hausfrau ihre Aufgaben voll zu erfüllen vermochte. Aber bleiben wir im eigenen Lande.

Da ist im Land Sachsen eine Frau Bürgermeisterin in Audigast. Frau Klara Schirmer untersteht drei Dörfer. Ihr Mann starb Anfang des Krieges an den Folgen einer dreijährigen KZ-Haft. Sie brachte in ihren Dörfern 253 Flüchtlinge unter.

In Wensickendorf-Niederbarnim betreut Frau Elsa Bohmann als Bürgermeisterin 1100 Seelen. Von ihr heißt es, Wensickendorf steht zu seiner Bürgermeisterin. Das ist ein Zeichen, daß sie sich bewährt hat.

Berlin hat sogar zwei weibliche Bürgermeister. Im Bezirk Friedrichshagen Frau Friedel Kuntz, im Bezirk Friedrichshagen Frau Ellen Kuntz. Ihr Arbeitsgebiet umfaßt das Sozial- und Gesundheitswesen. Beide sind mit Leib und Seele dabei und stehen ihren Mann.

So weiß ich noch von vielen Frauen, die im öffentlichen Leben stehen und dabei in ihrer Arbeit aufgehen.

Immer wieder sind wir erstaunt, wenn eine Frau auf exponiertem Posten steht und ihn behauptet. Warum eigentlich? Weil es jahrhundertlang Tradition war, daß sich der Wirkungskreis der Frau rein auf Küche, Haus und Kinderstube beschränkte. Weil jahrhundertlang die Ehefrau mehr oder weniger das Echo ihres Mannes war. Trauen wir uns doch endlich einmal etwas auf! Ich weiß, es ist schwer, den ersten Schritt zu tun. Haben wir ihn aber getan, sind wir sehr erstaunt, daß alles so leicht geht. Wir können ja nicht mehr so sehr umhertreten. Das ist das Urteil einer Frau viel treuender als das des Mannes.

Durch den sinnlosen Krieg sind wir dem Manne rein zahlenmäßig überlegen. Diese Überlegenheit verpflichtet uns einerseits, endlich aus unserer Zurückgezogenheit herauszutreten und als gleichwertige Staatsbürger am Zeitgeschehen aktiv teilzunehmen, andererseits verpflichtet sie Millionen deutscher Frauen, ihre Geschicke selbst zu lenken.

Sollen wir wieder in der Versenkung verschwinden, was gleichbedeutend ist mit Nurbauhaushalt und dem Veilchen, das im Verborgen blüht? Was dabei herauskommt, haben wir in den letzten 30 Jahren sehr schmerzhaft zu spüren bekommen. Es wird also Zeit, daß wir aus unserem Dornroschenschlaf erwachen. Gewiß wollen wir Haus, Hof und Kinderstube betreten wie bisher. Aber wir wollen auch mitreden, wenn es sich um die Zukunft unserer Kinder und unseres Volkes handelt.

Den ersten Schritt zu tun geben uns die Ausschüsse der gegenseitigen Bauernhilfe und die Beiräte der vier demokratischen Parteien in den Gemeinden eine gute Gelegenheit. Die Frau muß in jedem Ausschüssen und Beiräten in jedem Dorf Sitz und Stimme haben. Hier kann sie raten und helfen und auch als bester Kamerad des Mannes neben ihm stehen. Letzten Endes wird der Mann einsehen und froh darüber sein, daß es auch für ihn annehmender und nützlicher ist, die Frau gleichberechtigt neben sich als unter sich zu wissen.

Rose Greth.

Rezepte für den Weihnachtstisch

Marzipankartoffeln

Zutaten: 250 g Puderzucker oder Zucker, 250 g Grieß, 2-3 Eßlöffel Milch, Mandelöl nach Geschmack, 1 Eßlöffel Fettigkeiten.

Zubereitung: Grieß und Puderzucker werden vermischt und mit Milch, Fettigkeiten und Mandelöl gut verrührt. Dann formt man Kugeln, die man evtl. in Kakao- oder Schokoladepulver wälzt.

Kartoffelmarzipankugeln

Zutaten: 125 g Zucker, 2 Eßlöffel Wasser, 250 g frisch gekochte Salzkartoffeln, Mandelöl nach Geschmack.

Zubereitung: Zucker und Wasser kocht man, gibt die frisch gepreßten Kartoffeln dazu und rührt, bis sich die Masse vom Topf löst. Nach dem Abkühlen schmeckt man mit Mandelöl ab und formt Kugeln, die man evtl. in Kakao- oder Schokoladepulver wälzt.

Weihnachtsbaumschmuck

In diesem Winter ist die Frage für Weihnachtsbaumschmuck ein schwieriges Problem. Wir sehen uns gezwungen, selbst einige Kleinigkeiten herzustellen, und wenn wir uns dies als Aufgabe stellen, so ist es uns doch möglich, bunten Behang zu kleben. Wir brauchen nur weißes oder blasses, aber möglichst wenig starkes Papier, Klebstoff, Nadel und Faden.

Wir beginnen mit einfachen Tierchen und schneiden uns einen schmalen Streifen. Diesen kniffen wir so, als wenn wir uns eine Ziehharmonika basteln wollten. Wir klappen in der Mitte das Gekniffte auseinander und schneiden beide Hälften zu einer Spitze. Mit einigen eingeschalteten Ecken verlieren wir das Gekniffte wieder auseinander. Die Enden kleben wir zusammen und fassen den inneren Rand mit einem Faden zusammen, den wir dann zum Anhängen an einer Schlinge kneten. Das ist unser Weihnachtsstern.

Einige andere kleine Dinge! - Einen Streifen Papier kniffen wir in der Mitte und schneiden tief in das Gekniffte ein, so daß Schnitt neben Schnitt ist und nur der obere und untere Rand vollständig bleibt. Wir falten den Bogen auseinander, kleben die Enden wieder zusammen und stauchen das Ganze auf, so daß sich das Geschnittene spreizt. Mit einem Bändchen können wir diesen Schmuck an den Baum hängen. Umgekehrt können wir auch den Außenrand eines gekniffenen Streifens einschneiden. Dabei bleibt

dann die Mitte frei. Wir kleben die Enden zusammen und spreizen wieder die abstehenden Teile. Hieraus können wir ein ähnliches, ganz und gar umfantes Papierknäuel herstellen. Wenn wir noch Zeit, jedermann ein schmalere Streifen schneiden und diese dann



auf den festen Mittelteil des ersten Papierrollens kleben.

Auch Kugeln können wir basteln. Natürlich sind sie nicht so einfach. Wir schneiden fünf oder mehr gleiche Teile in der Form eines Korns, aber mit gleichen Spitzen, und nehmen buntes Garn. Vielleicht haben wir irgend einen goldenen oder silbernen Faden der besonders weihnachtlich wirkt. Wir nähen die schmalen Teilchen vorsichtig mit Ueberwindungsstichen zusammen. So können wir nicht nur Kugeln, sondern auch andere Figuren, Herzen oder Zapfen, herstellen.

Ist der Schmuck auch nur einfach und nicht so gekauftem Silberschmuck weihnachtlich, so haben wir doch einen bunten, behängten Baum.

G. Dahme.

schön zu dem recht räuscherndem Sembrat in den Wein über den Rücken einen Ris w Gefühl zu man, und ngen bist, noch glauben, zwischen weihnachts- G. Dahme.

